



Inklusive Schulentwicklung an berufsbildenden Schulen

Ergebnisse aus dem Netzwerk
Berufliche Schulen Mainfranken

gefördert von der

Robert Bosch **Stiftung**



Hans-Walter Kranert, Ramona Eck, Harald Ebert, Uwe Tutschku

Inklusive Schulentwicklung an berufsbildenden Schulen

**Ergebnisse aus dem Netzwerk
Berufliche Schulen Mainfranken**



© W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Bielefeld 2017

Gesamtherstellung:
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
wbv.de

Umschlagfoto:
fotolia/sdecoret

Bestellnummer: 6004635
ISBN (Print): 978-3-7639-5937-2
ISBN (E-Book): 978-3-7639-5938-9

Printed in Germany

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zum Geleit

Wie kann Inklusion in Berufsschulen praktisch gelingen? Wie funktioniert gemeinsames Lernen in heterogenen Gruppen? Und welche Verfahrensabläufe und Handlungsstrategien braucht eine inklusive Schulorganisation? Das waren die herausfordernden Fragen, denen sich das SchulLabor der Beruflichen Schulen Mainfranken gestellt hat. Die Erfahrungen und Erkenntnisse liegen nun zusammengefasst in dieser Veröffentlichung als Inspiration und Nachschlagewerk für die eigene praktische Umsetzung vor.

„Austausch – miteinander und voneinander Lernen“ ist ein zentrales Anliegen der SchulLabore. Dabei gehen kreative Lerngemeinschaften auf pädagogische Entdeckungsreise. In der Regel bilden zwei bis acht allgemeinbildende Schulen bzw. kooperierende Bildungsinstitutionen eine solche Lerngemeinschaft. Sie geben sich für bis zu drei Jahre ein gemeinsames Arbeitsprogramm zur Entwicklung weiterführender Schul- und Unterrichtskonzepte.

Ausgangspunkt eines SchulLabors ist stets eine herausfordernde pädagogische Fragestellung. Von den beteiligten Schulen wird dafür ein Höchstmaß an Gestaltungs- und Innovationswillen verlangt. Denn SchulLabore sind im besten Sinn des Wortes Labore, in denen neue Konzepte erdacht und erprobt und für den Praxistransfer aufbereitet werden.

Im Jahr 2013 haben sich die Beruflichen Schulen Mainfranken zu einem solchen SchulLabor zusammengeschlossen und wurden von der Robert Bosch Stiftung gefördert. Bis 2016 hat das Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken neue Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten zum Thema Inklusion erarbeitet.

Als allgemeiner Bezugsrahmen dieser Lerngemeinschaften dienen die sechs Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises. Diesen schreiben die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung seit 2006 aus. Über 60 Schulen haben seitdem die begehrte Auszeichnung erhalten. Um möglichst viele Schulen in Deutschland an den Erfolgen der Preisträger teilhaben zu lassen, wurde 2007 die Akademie des Deutschen Schulpreises eingerichtet, die seit 2015 als eigenständige Einrichtung der Stiftungen unter dem Namen „Die Deutsche Schulakademie“ Schulentwicklung vorantreibt.

Die Deutsche Schulakademie bringt die Preisträger des Deutschen Schulpreises zusammen und vernetzt sie mit anderen Schulen. Insgesamt haben bereits mehr als 6.500 Vertreter von Schulen an Veranstaltungen im Rahmen der Akademie und der vier Regionalteams teilgenommen. Der Erfolg spricht für sich: Formate wie das Hospitationsprogramm, die pädagogische Werkstatt und das SchulLabor haben bei vielen Schulen Entwicklungsprozesse angestoßen und gelten als beispielhaft für einen gelingenden Transfer guter Schulpraxis.

Die Deutsche Schulakademie versteht sich als Initiator von Schulentwicklungsprozessen und Multiplikator guter Schulkonzepte. Sie pflegt, koordiniert und moderiert ein Netzwerk reformerfahrener und engagierter Schulpraktiker. Zusammen werden erfolgreiche Praxiskonzepte für den Transfer aufbereitet sowie praxisnahe Fortbildungsangebote initiiert und organisiert. Im Mittelpunkt stehen Themen, die für die Weiterentwicklung des Bildungs- und Schulwesens von entscheidender Bedeutung sind, wie der Umgang mit Heterogenität oder innovative Unterrichtsformen.

Das SchulLabor der Beruflichen Schulen Mainfranken ist ein sehr gutes Beispiel der Umsetzung dieser Entwicklungsideen und der beispielhaften Erprobung in der pädagogischen Praxis. In der ersten Phase der Konzeptentwicklung erarbeiteten die drei Arbeitsgruppen „Lernen in heterogenen Gruppen“, „Zielgruppen mit besonderen Lernbedürfnissen“ und „Inklusive Schulorganisation“ innovative Handlungskonzepte. Diese wurden in der zweiten Phase in der Praxis erprobt. Zu den Aktionsfeldern einer innovativen Inklusiven Bildung haben die Arbeitsgruppen des SchulLabors die Textanpassung schulartübergreifend als zentrales Handlungsfeld identifiziert. Außerdem ist die Offene Lernzeit ein wichtiger Schlüssel zur erfolgreichen Umsetzung. Und schließlich ist ein gezieltes Kommunikations- und Methodentraining eine unabdingbare Voraussetzung. Die Umsetzung der entwickelten Handlungskonzepte „Textanpassung“, „Offene Lernzeit“ und „Kommunikations- und Methodentraining“ erfolgte in den Schulen auf Klassenebene.

Das SchulLabor Mainfranken hat sich damit innovativ der Aufgabe einer inklusiven Beschulung in der Beruflichen Schule gestellt und Unterrichtskonzepte für die Verwirklichung der UN-Behindertenrechtskonvention entwickelt. Die praktischen Ansätze und Beispiele zeigen, wie gemeinsames Lernen im Sinne von Inklusion an Beruflichen Schulen gelingen kann und welche internen Verfahrensabläufe notwendig sind, um alle Schüler*innen mit ihren besonderen Lernbedürfnissen an der Beruflichen Bildung gleichberechtigt teilhaben zu lassen. Anstelle der bisher oftmals situationsspezifischen und unkoordinierten Vorgehensweise bei der Integration von besonders förderungsbedürftigen Jugendlichen wurden erste systematische Aktionspläne vor Ort entwickelt. Das SchulLabor hat zur Klärung der Fragen aktiv die Umsetzung inklusiver Bildungsziele aufgegriffen und dabei die Kriterien guter Schule des Deutschen Schulpreises in beispielhafter Weise berücksichtigt.

Die Praxisberichte sowie einige theoretische Ergänzungen finden Sie als Angebot zum Wissenstransfer in dieser Handreichung. Mögen Sie die „Best Practice“-Beispiele inspirieren und motivieren, eigene Aktivitäten zu starten oder sich mit ähnli-

chen Vorhaben in einem der Netzwerke oder Projekte der Deutschen Schulakademie zu engagieren.

Mit den besten Wünschen und einem herzlichen Dank an alle Beteiligten

Prof. Dr. Hans Anand Pant
Geschäftsführer „Die Deutsche Schulakademie“

Inhalt

Vorwort	9
1 Netzwerk Berufliche Schulen	11
1.1 Projektziel	11
1.2 Netzwerkpartner	12
1.2.1 <i>Franz-Oberthür-Schule, Städtisches Berufsbildungszentrum I – Würzburg</i>	13
1.2.2 <i>Josef-Greising-Schule, Gewerbliches Berufsbildungszentrum II – Würzburg</i>	14
1.2.3 <i>Klara-Oppenheimer-Schule, Städtisches Berufsbildungszentrum für kaufmännische, hauswirtschaftliche und soziale Berufe – Würzburg</i>	15
1.2.4 <i>Staatliche Berufsschule Main-Spessart, Lohr – Karlstadt</i>	17
1.2.5 <i>Staatliche Berufsschule Kitzingen-Ochsenfurt und Staatliche Berufsfachschule Ochsenfurt</i>	18
1.2.6 <i>Don Bosco Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung – Würzburg</i>	20
2 Projektverlauf	23
2.1 Überblick über die Projektphasen	23
2.2 Konzeptentwicklung – Diskussionsprozess der Arbeitsgruppen	26
2.2.1 <i>Arbeitsgruppe „Lernen in heterogenen Gruppen“</i>	27
2.2.2 <i>Arbeitsgruppe „Zielgruppen mit besonderen Lernbedürfnissen“</i>	28
2.2.3 <i>Arbeitsgruppe „Inklusive Schulorganisation“</i>	29
2.3 Implementierung der Handlungskonzepte und ihre Evaluation	30
2.3.1 <i>Handlungskonzepte auf Klassenebene: Textanpassung, Offene Lernzeit, Kommunikations- und Methodentraining</i>	33
2.3.2 <i>Handlungskonzept auf Einzelfallebene – Unterstützende Pädagogik</i>	96
2.3.3 <i>Fazit</i>	110
2.4 Transfer: Netzwerk Berufliche Schulen – wie geht es weiter?	116
2.4.1 <i>Wünsche der Lehrkräfte</i>	117
2.4.2 <i>Wünsche der Schulleitungen</i>	119
3 Inklusive Berufliche Bildung – quo vadis?	121
3.1 Berufliche Bildung in „inklusive Zeiten“ – eine Betrachtung aus sonderpädagogischer Perspektive	121
3.2 Inklusive Berufliche Bildung in Bayern – Vielfalt als Chance	127
Ein Wort zum Schluss	133
Quellenverzeichnis	135

Verzeichnis der Autor*innen	141
Verzeichnis der Mitwirkenden im Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken	143
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	145
Abbildungsverzeichnis	145
Tabellenverzeichnis	146
Anhang	149
Anhang 1: Konzeption für den Unterricht in inklusiven Klassen an Beruflichen Schulen (AG Lernen in heterogenen Gruppen)	149
Anhang 2: Positionspapier (AG Schulorganisation)	165
Anhang 3: Good-Practice-Beispiele unterrichtlicher bzw. organisatorischer Maßnahmen (AG Schulorganisation)	170
Anhang 4: Sammlung von Textbeispielen (AG Textanpassung)	176

Vorwort

„Inklusion ist nicht neu an der Regelberufsschule“ – mit diesen Worten beschreibt eine Lehrkraft der allgemeinen Berufsschule ihre Gedanken, wenn sie den Blick auf den inklusiven Entwicklungsprozess in ihrer Schule richtet. Dieser Betrachtungsweise ist sicherlich in vielen Bezügen beizupflichten. Berufliche Schulen leisten seit jeher einen Beitrag zur Teilhabe junger Menschen am gesellschaftlichen Leben, indem sie Auszubildenden Kompetenzen vermitteln und zu einem erfolgreichen Berufsabschluss verhelfen. Dabei legen sie die Zugangskriterien zu ihrer Schulform – im dualen System – nicht selbst fest, sondern sehen sich bei der Gestaltung von Unterricht einer Gruppe junger Menschen gegenüber, die über den betrieblichen Partner ausgewählt und damit dem Lernprozess in der Berufsschule zugeführt werden. Entsprechend finden sich in den Fachklassen seit jeher heterogene Gruppenzusammensetzungen unterschiedlichster Dimensionen; ihr verbindendes Merkmal ist nicht ein Schulabschluss, Schulnoten oder Ähnliches, sondern der Ausbildungsberuf, für den der Betrieb den Jugendlichen nach seinen Maßgaben als geeignet eingestuft hat.

Die Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die wirtschaftliche Entwicklung sowie die Sicherung des Fachkräftebedarfs führten in den vergangenen Jahren zu Veränderungsprozessen in der Beruflichen Bildung. Fragen der didaktisch-methodischen Bewältigung von völlig unterschiedlichen Heterogenitätsdimensionen, Fragen zu Teilhabemöglichkeiten an einer betrieblichen Berufsausbildung durch Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf respektive Behinderung, aber auch Fragen nach der Legitimation von Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation wie auch von Angeboten der Benachteiligtenförderung rückten im Diskussionsprozess in den Vordergrund. Diese Entwicklungslinien führen einerseits auf der pragmatischen Ebene bereits jetzt zu einer Veränderung der Schüler*innenschaft an Beruflichen Schulen, andererseits wurde dadurch auch ein längerfristiger Entwicklungsprozess im Hinblick auf ein möglicherweise inklusives berufliches Bildungssystem in Gang gesetzt.

Damit ist Inklusion an Beruflichen Schulen zwar „nicht neu“, muss aber unter „neuen“ Vorzeichen diskutiert und (weiter-)entwickelt werden. Dieser Tatsache waren sich die Schulleitungen sowie die Lehrkräfte der Beruflichen Schulen in der Region Mainfranken bewusst. Sie schlossen sich zu einem Netzwerk zusammen, um sich mit den aufgezeigten Entwicklungsfragen vornehmlich auf schulpraktischer Ebene auseinanderzusetzen und Handlungskonzepte für die Praxis zu entwickeln.

Der vorliegende Projektbericht dokumentiert den mehrjährigen Diskussionsverlauf und stellt die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung. Er dient einerseits den beteiligten Schulen als Handreichung sowie zu einer kontinuierlichen Reflexion der eigenen Praxis hinsichtlich möglicher inklusiver Implikationen. Darüber hinaus soll er auch einen Beitrag leisten, überregional Impulse zu setzen. Hierzu werden praktisch erprobte und wissenschaftlich evaluierte Umsetzungen als Good-Practice-Beispiele versammelt, die theoretisch gerahmt werden. Diese enge Verzahnung von Theorie und Praxis wird vor allem im Kapitel 2.3 durch entsprechende Reiter auf den Seiten hervorgehoben.

Zunächst findet sich im Kapitel eins eine Beschreibung des „Netzwerkes Berufliche Schulen Mainfranken“. Das nachfolgende Kapitel gibt einen Überblick über die Projektphasen sowie den Diskussionsprozess in den einzelnen Arbeitsgruppen. Die daraus entwickelten Handlungskonzepte werden dargestellt. Hierzu wird neben der theoretischen Grundlegung auch die praktische Umsetzung beispielhaft angeführt. Eindrücke der Lehrkräfte sowie eine erste Evaluation des Lehrstuhls für Sonderpädagogik V der Julius-Maximilians-Universität Würzburg runden das Bild ab. Zum Ende des Kapitels geben Lehrkräfte und Schulleitungen einen Ausblick, welche Rolle das Netzwerk in der Region einnehmen könnte. Der Band schließt mit einem übergreifenden Ausblick, wie der Inklusionsprozess in der Beruflichen Bildung weiterverfolgt werden kann. Hierzu erfolgt eine Betrachtung aus sonderpädagogischer Perspektive wie auch aus der Blickrichtung des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

Ein ganz herzlicher Dank gilt vonseiten der Projektleitung Prof. Dr. Roland Stein und Hans-Walter Kranert von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Institut für Sonderpädagogik, Lehrstuhl für Sonderpädagogik V, welche eine wissenschaftliche Begleitung des Projektes und damit das Ineinandergreifen von Theorie und Praxis erst ermöglichten.

Ebenso ergeht ein herzlicher Dank an Ramona Eck, die das SchulLabor im Rahmen der „Projektstelle Inklusion und Berufliche Teilhabe“ wissenschaftlich begleitet hat.

Ein besonderer Dank gilt der Robert Bosch Stiftung für die Förderung des „Netzwerkes Berufliche Schulen Mainfranken“ als „SchulLabor“, wodurch diese regionale Schulentwicklungsplattform finanziell erst Grund gelegt werden konnte.

Ebenso möchten wir uns bei allen im Netzwerk Engagierten und Mitwirkenden bedanken. Denn erst durch den regen Austausch und die Zusammenarbeit unterschiedlicher Professionen wird ein solches Netzwerk lebendig und unterstützt die Weiterentwicklung einer inklusiven Beruflichen Bildung

Das Ansinnen des Netzwerkes war und ist es, die eigene inklusive Schulentwicklung zu fördern und darüber hinaus Impulse für das Segment der Beruflichen Bildung als Ganzes zu setzen – es besteht jedoch weiterhin enormer Handlungsbedarf.

Dr. Harald Ebert und Uwe Tutschku
Projektleitung „Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken“

1 Netzwerk Berufliche Schulen

Das „Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken“ ist eine von der Robert Bosch Stiftung geförderte Schulentwicklungsplattform von sechs berufsbildenden Schulen – ein SchulLabor. Im Projekt mit dreijähriger Laufzeit wurden inklusive Handlungskonzepte entwickelt, implementiert und evaluiert. Übergreifendes Ziel war es dabei, die berufliche Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen zu verbessern.

1.1 Projektziel

Die Initiative zum Zusammenschluss in einer Lerngemeinschaft – trotz unterschiedlichster Ausrichtung der Beruflichen Schulen – entstammte der Region und entstand aus den übergreifenden Herausforderungen, vor die sich alle berufsbildenden Schulen durch die Inklusion gestellt sahen. Die beteiligten Schulen stehen bereits seit Jahren auf unterschiedlichen Ebenen im Austausch. Die Integration einzelner Schüler*innen, Kooperationsklassen sowie Intensivangebote für Schüler*innengruppen im Prüfungskontext sind schon seit mehr als zehn Jahren solide Maßnahmen zur Etablierung inklusiver Strukturen. Außerdem werden sonderpädagogische Ressourcen in Form fester Sprechstunden, förderdiagnostischer Expertise und koordinierender Tätigkeit in den einzelnen Berufsschulen durch den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst Beruf und Arbeit (MSD) sichergestellt. Dieser intendiert als Dienstleister, den Verbleib junger Menschen im Bildungssystem durch eine ergebnis- und umfangsoffene Einzelfallhilfe zu unterstützen. Da die bisherigen Kooperationsformen zwischen den allgemeinen Beruflichen Schulen und der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung¹ aber eher einzelfall-, fachbereichs- oder schulstandortbezogen ausgerichtet waren, bestand hier Handlungsbedarf im Sinne einer ganzheitlichen Kooperation und Netzwerkarbeit hin zu inklusiven Strukturen. Durch den im Rahmen des Netzwerkes Berufliche Schulen Mainfranken in Bewegung gesetzten Bottom-up-Prozess, der aus der Identifikation regionaler Fragen und

¹ Bayern hält als einziges Bundesland ein flächendeckendes System von 47 Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten vor; schulaufsichtlich ist diese Schulform der Abteilung Grund-, Mittel- und Förderschulen zugeordnet. Neben Angeboten zur Berufsvorbereitung können Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung auch im Rahmen ihrer dualen Ausbildung zur bzw. zum Fachpraktiker*in oder zur bzw. zum Facharbeiter*in besuchen.

deren Beantwortung für die Region resultierte, wurden sowohl inter- wie auch intra-schulische Konzeptionen angestoßen.

Seit dem Jahr 2013 wurde dieses Netzwerk als SchulLabor von der Robert Bosch Stiftung gefördert. Im Zentrum stand die Beantwortung der Fragen, wie angesichts der Heterogenität der Schüler*innen gemeinsames Lernen an Beruflichen Schulen gelingen und Heterogenität als Normalfall im schulischen Bewusstsein verankert werden kann. Dabei ging es nicht darum, besondere Einrichtungen gänzlich aufzulösen, sondern die sonderpädagogische Expertise auch in den Regelschulen sowie nachrangig auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in Betrieben und bei Kostenträgern und berufsständischen Kammern zu verankern respektive ein Bewusstsein für deren Notwendigkeit zu schaffen. Folglich war und ist die zuverlässige Präsenz der sonderpädagogischen Ressource fester Bestandteil in der Kooperation zwischen den allgemeinen Beruflichen Schulen und der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung. Die sonderpädagogische Expertise sowie die vorhandenen Kompetenzen im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik der beteiligten Schulen ergänzen sich bei der Frage nach der Teilhabe am Arbeitsleben und wirken befruchtend für die Schulen im wechselseitigen Dialog. Im Zentrum des SchulLabors stand dabei die Lehrer*innenbildung, in deren Rahmen Fachtagungen und Fortbildungen mit renommierten Expert*innen durchgeführt und Arbeitsgruppen eingerichtet wurden. Dabei wurden Unterrichtskonzepte und weiterführende Handlungsstrategien zur Beantwortung spezifischer Lernbedürfnisse von identifizierten Zielgruppen schulübergreifend entwickelt. Durch die Implementierung der Unterrichtskonzeptionen in der internen Schulentwicklung, welche den besonderen Lernbedürfnissen der Schüler*innenschaft Rechnung tragen, sollten entsprechende Weichen für eine inklusive Beschulung gestellt werden.

1.2 Netzwerkpartner

Im Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken kooperieren fünf berufsbildende Schulen und eine Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung unter Einbezug regionaler Akteure. Beteiligt sind sowohl Berufsschulen im dualen System sowie Berufsfachschulen. Sie illustrieren in ihrer Ausrichtung die verschiedenen Möglichkeiten der Beruflichen Bildung mit ihren Techniker- und Meisterschulen sowie den Wirtschafts-, Berufsob- und Fachoberschulen. Insgesamt werden an den beteiligten Schulen der Region Mainfranken etwa 12.000 Schüler*innen von ca. 600 Lehrkräften unterrichtet.

Weitere unterstützende Kooperationspartner der Lerngemeinschaft sind:

- Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Fakultät für Humanwissenschaft, Institut für Sonderpädagogik, Lehrstuhl für Sonderpädagogik V
- Sonderpädagogische Beratungsstelle für Erziehungshilfe (SBfE) der Universität Würzburg
- Handwerkskammer Unterfranken

- Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt
- Bundesagentur für Arbeit, Agentur für Arbeit Würzburg
- Die Deutsche Schulakademie (Robert Bosch Stiftung)

In einem „All-channel-Netzwerk“ sind alle Schulen gleichverantwortlich miteinander verbunden. So können sowohl sonderpädagogische Expertise, aber auch berufspädagogische Kompetenz sowie vielseitig vorhandene Erfahrungen der Schulen mit einer heterogenen Schüler*innenschaft im wechselseitigen Austausch miteinander stehen und situationsspezifisch und zielführend zur Anwendung kommen.

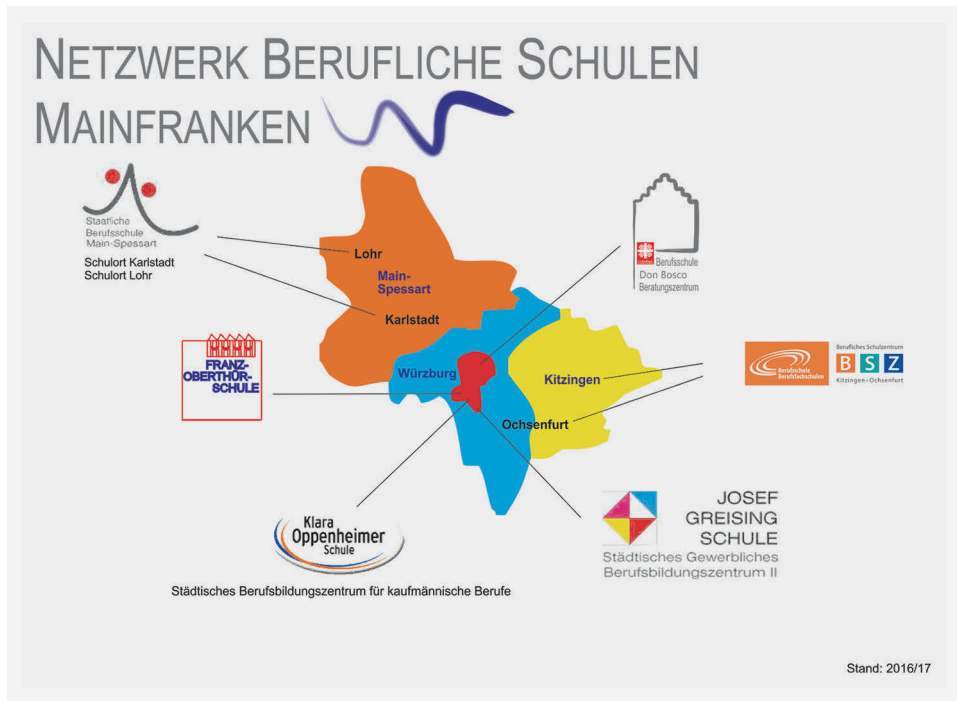


Abb. 1: Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken

1.2.1 Franz-Oberthür-Schule, Städtisches Berufsbildungszentrum I – Würzburg

Die Franz-Oberthür-Schule ist ein großes Berufsbildungszentrum mit circa 3.200 Schüler*innen und umfasst neben der gewerblich orientierten Berufsschule in den Berufsfeldern Metalltechnik, Kfz-Technik, SHK-Technik, Elektro- und IT-Technik, Medientechnik, Gastronomie und Nahrungsmittelberufe zurzeit noch drei weitere Schularten: eine Berufsfachschule für Maschinenbau, eine Fachschule für Techniker mit den Fachrichtungen Elektrotechnik, Maschinenbautechnik und Heizungs-, Klima-, Lüftungstechnik sowie einer Fachoberschule mit den Fachrichtungen Gestaltung, Wirtschaft und Technik.

Das Schullabor war im Gastronomie- und Nahrungsmittelbereich angesiedelt. Dort werden Fleischer, Fleischereifachverkäuferinnen, Köche, Hotel- und Restaurantfachleute im dualen System ausgebildet.



Abb. 2: Franz-Oberthür-Schule



Abb. 3: Josef-Greising-Schule

1.2.2 Josef-Greising-Schule, Gewerbliches Berufsbildungszentrum II – Würzburg

Die Josef-Greising-Schule, das Städtische Gewerbliche Berufsbildungszentrum II, in Würzburg ist ein Berufsbildungszentrum für Bauberufe.

An der Berufsschule mit circa 1.200 Schüler*innen werden die Auszubildenden für folgende Berufe beschult: Bauzeichner, Fachkraft für Möbel-, Küchen- und Umzugs-service, Fliesenleger, Kanalbauer, Maler und Lackierer, Maurer, Schreiner, Straßenbauer, Straßenwärter und Zimmerer. Weiterhin kann das schulische Berufsgrundschuljahr für Schreiner und Zimmerer besucht werden.

An den Fachschulen, mit circa 160 Schüler*innen, kann man sich zum Handwerksmeister bzw. Bautechniker fortbilden. Die Vorbereitungslehrgänge zum Betonbauer- und Maurermeister, zum Maler- und Lackierermeister, zum Straßenbauermeister und zum Zimmerermeister erfolgen in Vollzeitform und bereiten in allen vier Teilen auf die entsprechende Meisterprüfung vor. An der Technikerschule kann der Abschluss zum staatlich geprüften Bautechniker mit Schwerpunkt Hochbau und Tiefbau erreicht werden.

In der Josef-Greising-Schule wurden die Handlungskonzepte „Methoden- und Kommunikationstraining“, „Offene Lernzeit“ und „Textanpassung“ umgesetzt. Besonders beteiligt waren die Fachbereiche Holztechnik, Ernährung und Fleischer/Fleischereifachverkäufer.

1.2.3 Klara-Oppenheimer-Schule, Städtisches Berufsbildungszentrum für kaufmännische, hauswirtschaftliche und soziale Berufe – Würzburg

Die Klara-Oppenheimer-Schule (Städtisches Berufsbildungszentrum für kaufmännische, hauswirtschaftliche und soziale Berufe, Würzburg) ist ein berufliches Schulzentrum der Stadt Würzburg. Der Schulstandort befindet sich im Stadtteil Sanderau. Er ist auf zwei Schulgebäude aufgeteilt. An unserem Schulzentrum werden im Schuljahr 2016/17 über 3.300 Schüler*innen von 150 Lehrkräften in 21 verschiedenen Ausbildungsrichtungen unterrichtet. Den größten Anteil haben die kaufmännischen Berufe, die alle im dualen System ausgebildet werden. Die Schüler*innen haben einen Lehrvertrag mit einem Betrieb, der Unterricht findet in Teilzeit-, aber auch in Blockform statt. In den hauswirtschaftlichen und sozialen Ausbildungen absolvieren die Schüler*innen eine vollzeitschulische Ausbildung.

Von der Mittelschule (ehemals Hauptschule) kommen ca. 18 % der Schüler*innen, ca. 59 % haben einen mittleren Bildungsabschluss und etwa 23 % besitzen die fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife.

Inklusive Beschulung kommt in allen Ausbildungsrichtungen vor und ist nicht auf eine bestimmte schulische Vorbildung beschränkt.

Am SchulLabor nahmen die Abteilungen Büro, Einzelhandel und IT teil. Die Arbeitsgebiete umfassten die Konzepte „Textanpassung“ und „Offene Lernzeit“, und zwar vorwiegend in Klassen der 10. Jahrgangsstufe.

In der Büroabteilung wurde mit der Offenen Lernzeit gearbeitet. Angeboten wurden 19 zweistündige Termine. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen acht und 28 Schülerinnen und Schülern. Manche nutzten alle 19 Termine zur Vertiefung des Schulwissens, andere kamen nur dann, wenn sie Probleme bei der aktuellen Stoffvermittlung hatten.

In der Abteilung Einzelhandel nahmen die Klassen 10 EH 2 und 10 EH 3 mit jeweils 28 Schüler*innen am Programm des Schullabors teil. In verschiedenen Lernfeldern ging es darum, die Methode der Textanpassung anzuwenden. Beispielsweise wurden im „Lernfeld 6: Ware beschaffen“ Lernsituationen überarbeitet und getestet. In der Testphase wurden die Klassen geteilt, um überschaubare Gruppengrößen zu erreichen. Schüler*innen, die nicht so lernstark waren, wurden mithilfe der einfacheren Lernsituationen unterrichtet. In der Folge hat jeder Kollege und jede Kollegin im Fachbereich Einzelhandel die Möglichkeit, auf die optimierten Texte zuzugreifen und diese im Unterricht einzusetzen und zu testen.

In den IT-Berufen stellte sich sehr schnell heraus, dass die Schüler*innen in erster Linie mit der IT-Fachsprache Probleme hatten. Die Kollegen der IT-Abteilung erarbeiteten daraufhin Hilfestellungen, die das Verständnis der Fachsprache erleichterten. Hier musste deshalb weniger mit einfacher Sprache als mit verständlicher Fachterminologie gearbeitet werden.



Abb. 4: Klara-Oppenheimer-Schule, PTA-Schule



Abb. 5: Klara-Oppenheimer-Schule, Standort 1 – Kaufmännische Berufe

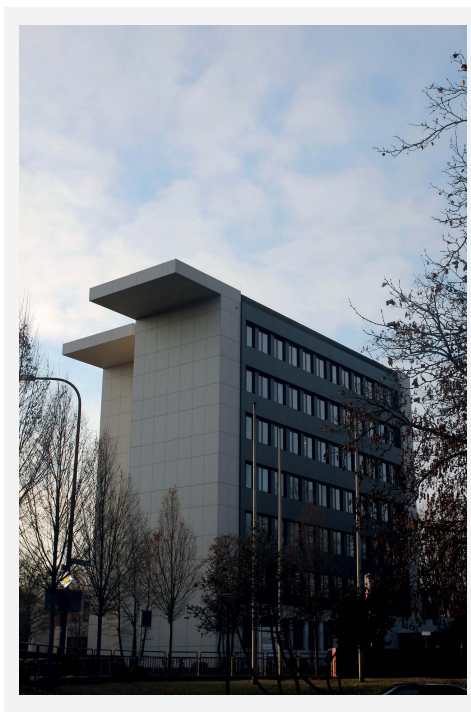


Abb. 6: Klara-Oppenheimer-Schule, Standort 2 – Hauswirtschaftliche und soziale Berufe

1.2.4 Staatliche Berufsschule Main-Spessart, Lohr – Karlstadt



Abb. 7: Berufsschule Main-Spessart, Schulort Karlstadt



Abb. 8: Berufsschule Main-Spessart, Schulort Lohr

Die Berufsschule ist mit den zwei Schulorten Karlstadt und Lohr ein wichtiger Träger für die Berufsausbildung im Flächenlandkreis Main-Spessart.

In derzeit 83 Klassen beschulen 65 Lehrkräfte 1.746 Schüler*innen.

Die Schule übernimmt die berufsbegleitende Beschulung in den Ausbildungsberufen der folgenden Berufsfelder:

- Wirtschaft und Verwaltung
- Elektrotechnik
- Mechatroniker
- Brauer und Mälzer
- Maschinen- und Anlagenführer
- Körperpflege (Friseure)
- Metalltechnik

Die Berufsschule Main-Spessart ist Sprengelschule für verschiedene Ausbildungsberufe; aufgrund des großen Einzugsbereichs ist eine auswärtige Unterbringung der Schüler*innen notwendig. Die Unterbringung erfolgt in einem Gasthof, in Ferienwohnungen und in zwei Hotels.

Am Schulort Karlstadt werden im Schuljahr 2016/2017 vier Flüchtlingsklassen in Vollzeit beschult.

Zudem können Schüler*innen am Schulort Karlstadt parallel zur Berufsausbildung im Rahmen der Berufsschule PLUS auch die Fachhochschulreife innerhalb von drei Jahren erwerben. Dazu wird an zwei Abenden in der Woche Zusatzunterricht angeboten. Das Angebot richtet sich an leistungsstarke und leistungswillige Berufsschüler*innen während der Ausbildung.

Im Landkreis MSP finden viele Jugendliche keinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz oder sind noch nicht ausbildungsreif. Derzeit werden am Schulort Lohr Jugendliche ohne Ausbildungsplatz in zwei Klassen mit 47 Schüler*innen beschult.

Der Berufsschule Main-Spessart ist eine Technikerschule angegliedert. Seit dem Schuljahr 2012/2013 können sich ausgebildete Elektroniker und Mechatroniker am Schulort Lohr in zwei Jahren zum „Staatlich geprüften Mechatroniktechniker“ weiterbilden und die Fachhochschulreife erwerben.

Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) wird seit 2016 an der Schule angeboten. Dies ist eine besonders intensive Form der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule mit dem Ziel, jungen Menschen Entfaltungs- und Erfahrungsräume zu eröffnen, sie frühzeitig und bedarfsgerecht zu fördern und somit insbesondere zur Verbesserung der Teilnahmekancen von sozial benachteiligten jungen Menschen beizutragen. Schule ist ein geeigneter Ort, an dem die Jugendhilfe mit ihren Leistungen niedrigschwellig und nachhaltig auf junge Menschen einwirken kann.

1.2.5 Staatliche Berufsschule Kitzingen-Ochsenfurt und Staatliche Berufsfachschule Ochsenfurt

Die Berufsschule und die Berufsfachschulen gehören zum Staatlichen Beruflichen Schulzentrum Kitzingen-Ochsenfurt mit insgesamt rund 2.900 Schüler*innen sowie ca. 200 Lehrkräften. Weitere Schuleinheiten des Schulzentrums sind die Wirtschaftsschule Kitzingen und die Berufliche Oberschule Kitzingen (Fach- und Berufsoberschule).



Abb. 9: Berufsschule Kitzingen-Ochsenfurt, Schulort Kitzingen



Abb. 10: Berufsschule Kitzingen-Ochsenfurt, Schulort Ochsenfurt

Den beiden Standorten der Berufsschule sind unterschiedliche Berufsbereiche zugeordnet. Am Standort Kitzingen finden sich Ausbildungsgänge in kaufmännischen Berufen, Berufen der Gastronomie, der Nahrungsbranche, der Holztechnik sowie der Berufsintegration. Am Schulort Ochsenfurt sind neben den Ausbildungen in den Fachbereichen Landwirtschaft, Weinwirtschaft, Gartenbau und Floristik, Fahrzeugtechnik, Berufsintegration auch die Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung und die Berufsfachschule für Kinderpflege angesiedelt. Diese Schulen besuchen rund 2.200 Schüler*innen.

Sehr positive Erfahrungen wurden – bei der wachsenden Zahl von Schülerinnen und Schülern mit Unterstützungs- und Inklusionsbedarf – in der mehrjährigen Zusammenarbeit mit dem Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD), der Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) und der schulpsychologischen Beratung vor Ort gesammelt. So hat sich an den Schulen die große Bereitschaft entwickelt, sich mit den anderen Schulen der Region enger zu vernetzen.

Im Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken erproben im Rahmen des SchulLabors zurzeit die Fachbereiche Holztechnik, Nahrung und Gastronomie sowie die Berufsfachschule für Ernährung und Versorgung unterschiedliche Handlungskonzepte: Mehr als zehn Lehrkräfte bringen sich aktiv bei der „Offenen Lernzeit“, beim „Kommunikations- und Methodentraining“ und der „Unterstützenden Pädagogik“ ein. Davon profitieren weit mehr als die beteiligten Lehrkräfte und Schüler*innen. Durch Gespräche innerhalb des Kollegiums und mit Schüler*innen über inklusive Aufgaben und die oben genannten Handlungskonzepte steigt die Akzeptanz, sich der Thematik zu öffnen und inklusive Angebote verstärkt in die Unterrichtsarbeit einzubinden.

1.2.6 Don Bosco Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung – Würzburg

Die Don Bosco Berufsschule in Trägerschaft der Caritas Schulen gGmbH ist eine staatlich anerkannte private Schule für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. Immer mehr junge Menschen erleben psychische Belastungen. Unterschiedliche Unterstützungsbedarfe beispielsweise in den Bereichen Lernen, Verhalten und Sprache werden zum Auftrag für die ständige Weiterentwicklung der Schule. Auf diese unterschiedlichen Voraussetzungen antwortet die Don Bosco Berufsschule mit einer breiten Aufstellung. Mit dem Leitbild einer Schule für besondere Lebenslagen will sie das gleiche Recht von Menschen mit Benachteiligungen auf Bildung und Arbeit im Sinne der UN-BRK verwirklichen (Art. 24; Art. 27 UN-BRK).

Insgesamt werden etwa 600 Schüler*innen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren in 50 Klassen unterrichtet. Die Don Bosco Berufsschule versucht mit individualisierten Unterrichtskonzepten und sonderpädagogischer Expertise wie berufspädagogischen Kompetenzen ein jeweils passendes Angebot für die Schüler*innen umzusetzen. Ebenso ist das Gebäude seit der Generalsanierung 2012 barrierefrei. Das interdisziplinäre Team besteht aus Mitarbeitenden der Schulpastoral, aus Berufsschul-, Sonderschul- und Fachlehrkräften, aus Meistern und Ingenieuren sowie einer Sozialpädagogin und einem Sozialpädagogen. Insgesamt unterrichten dort etwa 50 Lehrkräfte.

Basierend auf dem Leitbild einer kirchlichen Schule und der heilpädagogischen Haltung steht bei allen Bildungsangeboten der einzelne junge Mensch im Mittelpunkt. Differenzierung und die individuelle Gestaltung von Leistungen gelingt z. B. durch gute Förderung, individualisierte Stundenpläne, die Möglichkeit des Unterrichts in Teilzeit etwa bei jungen Müttern und die Beantragung von Nachteilsausgleichen. Der handlungsorientierte Unterricht und die Verknüpfung von Theorie und Praxis begünstigen das Lernen der Schüler*innen. Außerdem werden, neben dem Unterricht der Auszubildenden in Vollberufen wie auch in theorie-reduzierten Fachpraktiker*innen-Berufen, (noch) nicht ausbildungsreife Schüler*innen in der Berufsausbildungsvorbereitung unterrichtet. In den Berufsintegrationsklassen (BIK) steht vor allem die Förderung der Sprachkompetenz auch von jungen Menschen mit Fluchterleben im Vordergrund. Das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) ermöglichen gute Erfahrungen in verschiedenen Berufsfeldern und stärken die jungen Menschen. Die Berufsvorbereitende Qualifizierungsmaßnahme (BQM) vermittelt zudem Qualifizierungsbausteine.

Das Beratungszentrum Don Bosco zählt aktuell etwa 1.200 Klienten im Jahr. Das Zentrum ist Unterstützer für alle jungen Menschen, auch wenn diese nicht oder nicht mehr das Bildungsangebot der Don Bosco Berufsschule wahrnehmen. Durch den Angebotscharakter des Beratungszentrums können Menschen freiwillig Unterstützung in Anspruch nehmen und eine nachhaltige Betreuung und Vermittlung erfahren. Es finden wöchentlich – auch am Würzburger Hauptbahnhof in Zusammenarbeit mit Streetworkern – offene Sprechstunden statt. Der externe Standort, aber

auch die Nähe zur Berufsschule ermöglichen einen niederschweligen Zugang. Es werden Wege mit individueller Unterstützung aufgezeigt, geplant und organisiert. Der Teilhabeanspruch am Arbeits- und sozialen Leben soll realisiert werden (vgl. UN-BRK Art. 27). Um auch über die Schule hinaus soziale Kompetenzen und Ressourcen zu vermitteln, führt das Projekt SymPaten ehrenamtliche Mitarbeiter*innen mit jungen Menschen im Sinne der Nachbarschaftshilfe zusammen.

Neben einer Einzelfallarbeit reichen die Tätigkeiten des Beratungszentrums über Kriseninterventionen und Berufsorientierung bis zur Begleitung über die gesamte Ausbildungsdauer hinweg. Der Mobile Sonderpädagogische Dienst (MSD) bietet dabei Unterstützung auch an der allgemeinen Berufsschule an, um den Verbleib im inklusiven Bildungssystem zu sichern. Durch regelmäßige Sprechstunden und Beratung, diagnostische Expertise und koordinierende Tätigkeiten an den einzelnen Berufsschulen der Region wird dort die zuverlässige Präsenz der sonderpädagogischen Ressource gesichert. Aufgrund von kurzzeitigen Unterstützungsbedarfen einzelner Schüler*innen wird die sonderpädagogische Ressource zeitlich flexibel an wechselnden Schulorten genutzt. So werden die internen Angebote der Berufsschulen um den Aspekt der Heil- respektive Sonderpädagogik ergänzt und Herausforderungen auf dem Weg zur Inklusion in der Beruflichen Bildung im Netzwerk angegangen.

In der Don Bosco Berufsschule wird das Handlungskonzept der „Textanpassung“ fächerübergreifend eingesetzt. Mit dem Handlungskonzept „Kommunikations- und Methodentraining“ arbeitet vor allem die Koordinierungsstelle für Schulverweigerer „roven“. Im multiprofessionellen Team der „Unterstützenden Pädagogik“ arbeitet der Mobile sonderpädagogische Dienst Beruf und Arbeit der Don Bosco Berufsschule.



Abb. 11: Don Bosco Berufsschule und Beratungszentrum Würzburg

2 Projektverlauf

2.1 Überblick über die Projektphasen

Das Projekt orientierte sich an einem übergreifenden Drei-Phasen-Modell, dem eine Vorbereitungsphase vorangestellt war.

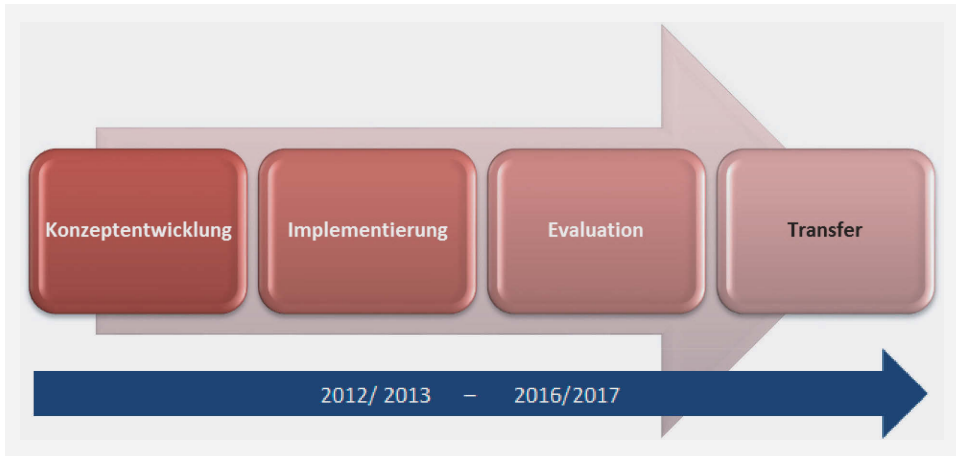


Abb. 12: Projektphasen „Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken“

In der Phase I „Konzeptentwicklung“ wurden nach einer regionalen Bestandsaufnahme Unterrichts- und Handlungskonzepte entwickelt, um den spezifischen Lernbedürfnissen junger Menschen in der Beruflichen Bildung vor Ort gerecht zu werden. Ziel dieser Phase war das Vorliegen möglicher Handlungskonzepte. Während der Phase II „Implementierung“ wurde eine Auswahl möglicher Konzeptionen in den beteiligten Beruflichen Schulen in ausgewählten Fachbereichen erprobt. Dabei sollten die Handlungskonzepte jeweils in mindestens einem Fachbereich an allen Schulen umgesetzt werden. Abschließend wurden in Phase III „Evaluation und Transfer“ die gewonnenen Erkenntnisse systematisch bewertet, Konzeptionen bei Bedarf adaptiert und für den Transfer in andere Fachbereiche innerhalb der Schulen sowie an anderen Schulstandorten aufbereitet. Die Ergebnisdarstellung und der Transfer erfolgten im Rahmen von Fachtagungen sowie mit dem vorliegenden Projektbericht.

Für alle Phasen sind zu Beginn Meilensteine definiert worden, welche den Abschluss jeder Phase bestimmten. Die entsprechenden Meilensteine waren durch folgende Eckpunkte definiert:

- Ende Phase I: Vorliegen eines Handlungskonzeptes
- Ende Phase II: Erfolgte Umsetzung des Handlungskonzeptes in mindestens einem Fachbereich an allen Schulen
- Ende Phase III: Ergebnisdarstellung und Vorliegen des Projektberichtes

Methodik

Innerhalb der Lerngemeinschaft wurden grundsätzlich drei verschiedene Arbeitsformen eingesetzt. Zum Ende jeder Phase – die Vorbereitungsphase mit einbezogen – fand ein Fachtag statt, der die jeweils folgende Phase einleitete und als externe Impulsgebung fungierte. An den insgesamt vier Fachtagen nahmen alle beteiligten Personen der jeweiligen Schulen und je eine Vertreterin oder ein Vertreter der Kooperationspartner*innen teil. Die Verantwortung für die vier Fachtage lag bei den projektkoordinierenden Personen. Die Moderation übernahm der Lehrstuhl für Sonderpädagogik V der Universität Würzburg. Auf Initiative der betroffenen Schulen arbeiteten Vertreter*innen der Schulleitungen und Kollegien zunächst in drei – später in vier – Arbeitsgruppen, welche sich mit eigenständig festgelegten Handlungsschwerpunkten befassten. Koordiniert wurden die Sitzungen der Arbeitsgruppen durch externe Moderatoren und eine Moderatorin. Übergreifend tagte mindestens zweimal im Jahr eine Steuerungsgruppe, um das Vorgehen im Projekt zu koordinieren sowie den Stand und die Ergebnisse der Arbeitsgruppen auszutauschen. Beteiligt waren darin die Moderatoren und die Moderatorin, die Verantwortlichen der Arbeitsgruppen, die Schulleitungen sowie die Projektkoordinatoren.

Tab. 1: Projektverlauf „Netzwerk Berufliche Schulen Mainfranken“

Phase	Schuljahr	Zeitraum	Arbeitsmethodik/ Zuständigkeit	Inhalt
Vorbereitung	2012/ 2013	Oktober bis Dezember 2012	Vorbereitungsgruppe	Abstimmungsgespräche und Entwicklung eines Erstkonzeptes
		Januar 2013		Versand des Antrags
		Juni 2013		Genehmigung des SchulLabors durch die Robert Bosch Stiftung
Konzeptentwicklung	2013/ 2014	Oktober 2013	Arbeitsgruppen in Kooperation mit der Universität Würzburg	Bestandserhebung an den beteiligten Berufsschulen
		November 2013	1. Fachtag	Zukunftswerkstatt mit externen Referent*innen
		November 2013	Arbeitsgruppen	Ergebnisvorstellung Kennenlernen Good-Practice-Beispiele (externe Referentinnen und Referenten)
		Dezember 2013	Steuerungsgruppe	Abstimmung und Koordination der nächsten Schritte